

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

120 (25.5.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 123. — Postzustellungsstelle: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 120. Karlsruhe, Freitag den 25. Mai 1906. 26. Jahrgang.

## Die Fahrkartensteuer im badischen Landtag.

Ein großer Tag konnte es werden, es wurde ein kleiner. Das badische Parlament hat sich am Mittwoch nicht einmal auf der geistigen Höhe gezeigt, welche man in Stuttgart und München erlangt. Auch im württembergischen und bayerischen Parlament antworteten die Regierungsvertreter auf die Interpellation wegen der Fahrkartensteuer mit gewöhnlichen Berlegenheitsausreden, aber die bürgerlichen Parteien hatten wenigstens den Mut zur Diskussion. Im Parlament des Mutterlandes schämten sich die beiden „großen Parteien“ der Sozialisten ihrer Reichstagsgenossen, schämten sich des erbärmlichen Volksverrats, den man in Berlin begangen, schämten sich, ob der Annahme der Handelsbesen aller Steuern, der Fahrkartensteuer, und — schwiegen. Einen niedrigen, kleinlichen und ungnädigen Eindruck hat jenes Verhalten der bürgerlichen Parteien gemacht, wie am Mittwoch die trockenen, inhaltlosen Erklärungen der Herren Gieseler und Vinz. Und gerade darauf war man gespannt, was die badischen Nationalliberalen, was das badische Zentrum zur „nationalen Tat“ der bewilligungsbereiten Reichstagsmehrheit zu sagen hatte. Recht aufmerksam hörte man der inhaltlich wie rhetorisch gleich vorzüglichen Begründung der Interpellation durch den Redner der sozialdemokratischen Fraktion, den Gen. Kolb, zu. Herr Oberbürgermeister recht bedenklich das weisse Haupt, als Kolb das schöne Wortspiel des süddeutschen Volksparteiers Kaufmann aus dessen Reichstagsrede: Wir leben nicht im Zeichen des Verkehrs, sondern der Verkehrtheit zitierte. Und dann saßen die Diebe, nachdem Kolb die Gefahr geschildert, die dem badischen Staat durch die neue Tarifreform und die Fahrkartensteuer droht, hagelnd auf das Zentrum nieder. Berlegen wälzten sie auf ihren Seiten hin und her und Abgeordneter Schöfer war gewöhnt, den Bewusstseinsrat zu spielen. Auch die Nationalliberalen bekamen ihr gehörig Teil ab und Kolb traf den Nagel auf den Kopf, als er die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten die Väter der Fahrkartensteuer nannte. Das war den Herren von „Recht und Bildung“ offenbar recht unangenehm und sie redeten die Hälfte, ob der Redner noch viel für sie auf dem Manuskript vorgemerkt habe. Mit der Entfaltung, daß die Sozialdemokratie die neue Steuer agitatorisch ausnutzen und daß sie manchen Zentrumsanhänger kognitiven machen werde, schloß Kolb seine recht wirksame Begründung der Interpellation.

Und nun erhoben sie sich nacheinander, die Herren Gieseler und Vinz; ersterer etwas leise, letzterer mit bekannter Bedachtbarkeit lesend. Der Mann war gebrochen, man wußte, daß die beiden Parteien sich an der Diskussion nicht beteiligen würden. Einen geradezu blamablen Eindruck machte es, als Vinz, um wenigstens der Volksstimmung etwas Rechnung zu tragen, in seiner Erklärung betonte: Die Nationalliberalen des badischen Landtages würden gegen die Fahrkartensteuer gestimmt haben, stände sie im bad. Landtage zur Abstimmung. Das war ein klägliches Zeugnis nationalliberaler Prinzipienfestigkeit. In Berlin für, in Karlsruhe gegen die Fahrkartensteuer. Selbst lammtrommende Blätter, wie das Berliner Tageblatt, kommen zu dem Urteil, daß die Nationalliberalen das-

selbe erbärmliche Spiel wie beim Zolltarif jetzt auch bei der Fahrkartensteuer getrieben haben. Und elegisch fügt das Blatt hinzu: „Ist es nicht ein trauriges Zeichen, wenn auf eine Partei, die sich mit dem Beiwort „liberal“ schmückt, so wenig Verlaß ist, daß man immer wieder von ihr einen Verrat am Liberalismus befürchten muß?“ Nun, wir haben gegen diese Selbstschätzung nichts einzuwenden; sie hat durch die Mittwoch-Sitzung lediglich glänzende Bestätigung erhalten.

Der Finanzminister Becker hatte natürlich nach den für ihn hocherfreulichen Erklärungen der maßgebenden Parteien gewonnenes Spiel. Er sagte sich auch sehr kurz; die Fahrkartensteuer sei ein integrierender Bestandteil der ganzen Finanzreform. Wäre diese nicht zustande gekommen, hätte Baden rund 6 Millionen an neuen Steuern aufzubringen gehabt. Also liege für die badische Regierung kein Grund vor, im Bundesrat gegen die Fahrkartensteuer aufzutreten. Dieses hobvolle Abwehren der Wünsche des Volkes geizelten recht derb und wirksam die Abg. Fröhlich und Heimbürger. Ersterer sprach mit seltener Lebhaftigkeit — sonst muß man seine Reden lesen, nicht hören — und fertigte die ministeriellen Einwände glänzend ab. Auch Heimbürger hob die Schattenseiten der Fahrkartensteuer — und es gibt nur solche — gebührend hervor.

Der Bauernbundsvertreter Schmidt (Bretten) gefiel sich in einer Doppelrolle. Im Namen der konföderativen Fraktion“ erklärte er sich für den Antrag Kolb — wenn dieser sich nur auf die Fahrkartensteuer, nicht auf die gesamte Finanzreform — beziehe. Und schließlich stimmte die „konföderative Fraktion“ mit Ausnahme des Abg. Schmidt gegen den sozialdemokratischen Antrag. Frontisches Gelächter der roten Fraktion begleitete dieses schändliche Doppelspiel.

Schließlich sagte Kolb noch kurz das Ergebnis der Debatte unter fröhlichen Seitenhieben auf Zentrum und Nationalliberalen zusammen. Es folgte die Abstimmung; für den sozialdemokratischen Antrag erhoben sich 17 Mann, verlegen schaute die Mehrheit auf diese kleine, aber tapfere Schar, die am Mittwoch die Würde des badischen Parlaments zu wahren berufen war.

Den 23. Mai 1906 können Zentrum und Nationalliberalen der Geschichte des badischen Parlaments rot antreiben; sie haben sich an diesem Tage um ihren politischen Kredit gebracht.

ausgeschlossen, daß durch solche Steuererhöhungen eine Sanierung der Reichsfinanzen herbeigeführt wird. Darum geht man denn nicht zum System der direkten Reichssteuern über? Nun, einfach deshalb, weil die oberen Zehntausend für die Kosten der Flottenpolitik nichts aufbringen. Alle Einwände, welche gegen die direkten Reichssteuern vorgebracht werden, sind hinfällig. Man hat sich jetzt weder an den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung, die eine Verbilligung des Verkehrs fordert, gehalten, noch an der Tarifhoheit der Einzelstaaten. Diese Fahrkartensteuer ist einer der ungeheuerlichsten Mißgriffe, die wir in den letzten Jahrzehnten erlebt haben. Das bedauerliche aber ist, daß der Reichstag sich in dieser Sache als noch reaktionärer wie die Regierungen erwies. Die Verteuerung des Verkehrs bedeutet Einschränkung desselben und in den Konsequenzen Einschränkung der Freizügigkeit. (Sehr richtig!) Am schwersten wird Süddeutschland, insbesondere aber Baden durch die Fahrkartensteuer getroffen, denn wir haben mit dem Durchgangsverkehr nach der Schweiz, Italien, Oesterreich und dem Orient zu rechnen. Kommt dazu noch die Tarifreform, so erhalten wir eine dreifache Verteuerung des Personenverkehrs. Statt 24 Pf. für Schnellzug 3. Klasse zahlen wir in Zukunft 3 Pf. pro Kilometer, dazu Schnellzugszuschlag und Fahrkartensteuer. Sogar die Abonnements für Straßenbahnen werden zur Steuer herangezogen. Was wird die Folge dieser durch und durch reaktionären Maßregel sein? Die unteren Klassen werden noch mehr überfüllt und in den oberen Klassen fahren die reichen Leute noch bequemer als jetzt auf Kosten der Passagiere 3. Klasse. Wie denkt man sich die Art der Erhebung der Fahrkartensteuer, vor allem bei unserem Kilometerheft? Diese Steuer belastet den Betrieb, die Verwaltung und vor allem unser ohnehin geplagtes Schalterpersonal. Und diese Plakerei wird mit Beginn der Ferien in Kraft treten. Eine solche Steuerpolitik widerspricht unserer ganzen wirtschaftlichen Entwicklung. Auf der einen Seite treibt man Weltmachtspolitik und verlangt zum Schutze derselben eine große Flotte, auf der anderen befolgt man eine Verkehrspolitik, die den Krähwinklern alle Ehre machen würde. Weltpolitik und Beschränkung des Verkehrs, das paßt zusammen wie die Faust aufs Auge. (Weiterkeit und sehr richtig!) Solche Früchte können nur in einem Staatswesen gedeihen, wo man nach dem Volke nichts fragt. In jedem halbwegs konstitutionellen Staate würde eine Regierung und eine Volksvertretung, die solche Steuern beschließen wollte, von dem Proteststurm des Volkes hinweggefegt.

Die Fahrkartensteuer wird auf die Finanzen der Einzelstaaten nicht fördernd, sondern zerrütten und zerschneiden wirken. Die Regierung rechnet schon bei Durchführung der Tarifreform mit einem Einnahmesturz von Millionen. Durch diese Sorte Steuern werden die Reichsfinanzen nicht saniert. Wer in solchen Dingen einmal A gesagt hat, muß auch B sagen und schließlich das ganze ABC herunterleeren. (Weiterkeit.) Der Flottenverein fordert schon eine noch größere Flotte und er ist einflussreicher als die sämtlichen Bundesregierungen zusammen genommen. Wir werden bald genug die erhöhte Fahrkartensteuer bekommen. (Sehr richtig!) Wenn man im Reichstag sagte, die Mehrheit für die Fahrkartensteuer repräsentiere die Volksmehrheit, so ist das nicht wahr. (Sehr richtig!) Lassen Sie es doch einmal bei solchen Fragen auf eine Volksabstimmung ankommen. Sie

würden Ihr blaues Wunder erleben. (Sehr richtig!) Warum hat man diese Steuer so Kopf über Hals erledigt? Doch nur aus Angst vor dem Protest des Volkes. Zu alledem plant man noch die Erhöhung des Postos für den Ortspostverkehr, für die Telegraphen- und Telephongebühren. Wo soll das hinaus? Die Fahrkartensteuer trifft in der Hauptsache Handel, Industrie, den Mittelstand und die unteren Klassen. Ist das Mittelstandspolitik der Mittelstandsretter? Was nützen alle die mit so großem Pathos vorgetragenen Mittelstandsbedenken angesichts solcher Gesetzesbeschlüsse? Das Volk wird sich eine solche Politik nicht mehr lange gefallen lassen. Man sucht die Grenzen nach Möglichkeit zu sperren, die Lebensmittelzölle zu erhöhen, den Binnenlandverkehr zu erschweren und das alles im direkten Gegensatz zu unserer ganzen wirtschaftlichen Entwicklung. (Sehr gut!)

Wollten wir diese Dinge vom rein agitatorischen Standpunkt aus beurteilen, so könnten wir sagen: es ist don, sehr gut! Machen Sie nur so weiter, das bringt uns Hunderttausende von Stimmen. (Sehr richtig! links.) Anstatt die 45 Millionen Branntweinliebesgabe zu beseitigen, führt man eine Fahrkartensteuer ein. Das ist unerhört. Warum hat man die Erbschaftsteuer nicht rational ausgebaut? Warum die regierenden Fürsten von der Erbschaftsteuer befreit? Ist das national? Ist das patriotisch? Machen Sie nur so weiter, auf diese Weise öffnen Sie dem Volke am schnellsten die Augen. (Sehr richtig!) Die Armen belasten Sie mit indirekten Steuern um 5 bis 12 Proz. die Reichen aber indirekten Vermögenskonfiskation, wenn sie mehr als 6 Prozent Einkommenssteuer bezahlen sollen. Diese Gesellschaft reklamiert für sich die nationale Gesinnung, drückt sich aber immer, wenn es ans Steuerzahlen geht. Dem Arbeiter besteuert man den letzten Pfennig seines Einkommens, die Reichen, die ihr Geld in fremden und anderen Wertpapieren anlegen, kann man nicht kontrollieren. Würde der Staat von diesen Reuten das erhalten, was sie rechtmäßiger Weise zu zahlen haben, so bräuchten wir keine indirekten Steuern. (Sehr richtig!)

Dieses Steuermonstrum verdanken wir den Nationalliberalen. Wollen sich unsere Nationalliberalen von der Verantwortung für diese reaktionäre Politik freilassen, dann müssen sie sich von dieser Gesellschaft loslagern, sonst heißt's: „Mitgefangen, mitgehängt!“

Das ist Verrat an Liberalismus. Die Haltung der Regierung ist unbegrifflich. Die Anstrengung, daß sie nicht gegen die Fahrkartensteuer stimmen könne, ist hinfällig. Wieder hätte man die ganze Reichsfinanzreform scheitern lassen sollen, als ein solches Monstrum zu akzeptieren. Der Reichstag hätte sich dann einfach nach anderen Steuern umsehen müssen.

Für die badische Volksvertretung ist jetzt der Weg klar vorgezeichnet. Wir müssen unser Volk von dieser Steuer so gut es geht befreien. Das geht, wenn wir den 2 Pfennig-Tarif für die 3. Klasse ohne Schnellzugzuschlag durchführen und die geplante Tarifreform ablehnen. Das müssen wir tun, denn sonst sind wir verloren, unsere Eisenbahnverhältnisse sind unüberwindlich dahin. Wir müssen das tun, denn es wurde dem Volke bei den Wahlen versprochen.

Unser Antrag bezweckt also, der Regierung im letzten Augenblick die Wege zu weisen, die sie im Bundesrat zu gehen hat. Wir fordern Sie auf,

## Ich bekenne.

### Die Geschichte einer Frau.

Von Clara Müller-Jakube.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dem aber, der mir diesen Rat hätte geben wollen — und wäre es in bestmöglicher Absicht gewesen — dem hätte ich ins Gesicht geschrien: Mein Kind war tot, war obduziert, zerstückt, im Spiritus gelegt, auf dem Anatomietisch verbleibt, — nicht auf einen Reigen dieses zerrissenen Körpers sollte der Mann ein Recht haben, der sein eigenes Fleisch und Blut in blinder Wut, mit mehrerer Gemeinheit verknüpft hatte.

Und wenn ich mir die Finger blutig arbeiten mußte: er sollte sein Sündenbündel bis auf den letzten Pfennig wieder haben, er meine Schwester, deren schändlichen Einflüsterungen der urteilsfähige Schwachsinn sich beugte.

Arbeiten wollte ich, bis mir der Atem in der Brust verlogte, gut machen, was ich gegen meine Mutter geleistet hatte, und aus dem Sumpfe wieder antretenden: frei, rein und sündenlos: Ich.

Kell ichen die Oesterlone in mein Coupee, als ich heimfuhr.

Und alle Weichen blühten.

Nach aber wußte kein Grab, auf das ich einen Stein hätte niederlegen mögen.

Während, beim Niederschreiben dieser Bekennnisse, will es mich bedünken, als ob meine Feder eine Seele besäße. Sie farrt sich, zuckt und irrlichtert auf dem Papier hin und her.

Sie will nicht schreiben.

Ich zwingte sie in meinen Dienst. Denn ich weiß, daß die Wahrheit die große Schuld ist, die ich an mich abzutragen habe auf Heller und Pfennig.

Während, in deinen Armen, denke ich noch an Vincent — mit einem großen Mitleid.

Ich habe ihn gehabt mit einem so glühenden Daß, daß ich ihm mit meinen Lippen das Mark hätte aus den Knochen saugen mögen, — ich habe ihn

berachtet mit einer so tiefen Verachtung, daß der Boden, auf dem er einst geschritten, mich für meinen Fuß zu unauferbar dünkte.

Heute bemitleide ich ihn.

Er hat mich doch geliebt, wenn auch auf seine eigene, unedle Weise. Als die Not kam und die Verdrängnis, und die Wut der Verantwortung sich auf seine schwächliche Seele legte, da griff seine unedle Natur im gierigen Selbsthaltungstrieb nach dem Strohhalm, den Verleumdung und niedere Verrechnung ihm dargereicht, den ein Charakter ihm geboten, welcher dem seinigen so nahe verwandt war.

Wäge sehr Gott ihm vergeihen!

Meine Mutter erlebte einen Glüdschicksal, als sie ihr blaues, totendes Kind in den Armen hielt. Sie trug mich mit der welken Hand wieder und immer wieder über Wangen und Stirn, in zärtlichen Hülfsteren die eine Frage wiederholend: „Und wirklich gerettet und wirklich gesund wieder hier, mein Geizenskind?“

„Wirklich gerettet, Mutterchen, und wirklich gesund. Nur noch ein bißchen Erholung, dann sollst du dein altes Mädel wieder haben und sorglose, glückliche Tage dazu!“

Wie ich dies Versprechen einlösen sollte, war mir selbst ein Geheimnis. Aber daß ich es gegeben habe, ist meiner Mutter letzte Freude gewesen. Sie hat vor Glück geweint.

Nach acht Tagen hatte ich meine Stellung wieder inne. Wenn ich eine leise Hoffnung hegte, mein Chef werde menschlich sein und mir das Gehalt für die verstorbenen acht Wochen nachzahlen, so hatte ich mich geirrt. Aber er gab mir schuldig Mark Voranschuss — mehr als ein Monatsgehalt.

Und so ging mein Leben wieder im alten Geleise, eintönig und beengt, wie immer. Und ich wäre wohl zufrieden gewesen, wenn nicht eine dunkle Ahnung drohenden Unheils mir jede sonnigere Stunde verhättel hätte. Ich ergriff mich wie ein Mensch, der zum Tode verurteilt ist und den Tag nicht weiß, in dessen lauter Schwüle das Richtbeil fallen soll.

Es fiel

Am ersten Mai ist's gewesen. Die Armen und Kleinen feierten den Weltfeiertag.

Ich kam in fröhlicher Stimmung aus dem Bureau heim. In der Frühstundepause. Das Bureau lag nicht weit von unserer Wohnung, und ich benutzte die halbe Stunde der Frühstundepause gewöhnlich, um mir einen kurzen Gang zu machen und meinem Nitterchen einen Vormittagsgruß zuzurufen.

Als ich auf die Schwelle trat, stand die alte Frau so blaß und starb im Zimmer wie ein Wärmobild, ohne Stroh, ohne Stütze, in der Krampfhaft zusammengedrückten Hand einen Brief, den sie offenbar in bemessenen Augenblick erst gelesen, vielleicht auch noch nicht zu Ende gelesen hatte.

Sie sah mich an — mit einem Blick, den ich nicht vergessen werde. Ein eisiger Strom strömte mir in den Adern, — und ich beugte das Haupt unter das blühende Weid.

„Komm näher“, sagte sie klar und laut. „Und sage mir: hast du ein Kind gehabt?“

Ich lag auf dem Fußboden vor ihr und unklammernde ihre Knie.

„Ja.“

„Von wem?“

„Von Vincenti Mikiewicz.“

Eine fürchterliche Pause. Dann — — ruhelose: „Wie war das möglich? — Wann war — er — hier?“

„Im Sommer — heimlich —“

„Und warum, warum —“ jetzt schrie die gequälte Frau in gellenden Tönen — „warum hast du mich belogen und betrogen, als ich dich gefragt?“

Du, halte meine Hand fest, mein Liebling, ich will dir etwas anvertrauen: ich belog meine Mutter abermals.“

Ich antwortete ihr nicht: Weil ich gewiß war, daß du mich nicht verstehen würdest. Weil ich gewiß war, daß du mich und den Mann, den ich liebte, beschimpfen würdest in deinem engherzigen, egoistischen Schmerz, weil ich dich retten wollte vor der erschütternden Wahrheit, einer Wahrheit, die zu erfassen deine Kind geliebene Seele viel zu klein war.

## Monarchenreisen.

Der Geld hat, um im Mai zu reisen, Der Heimat und dem Alltag fern, Und an der table d'hôte zu speisen, Nur der versteht die hohen Fern.

Auch sie verführen Raigefilde: Es juckt sie, einmal zu entfliehen Des Hofes monotoner Rhythmus, Und wär's nur von Berlin nach Wien.

War sind der Eitelste Normen Auch jetzt nicht abgehoben — o nein! Doch sieht man a dre Uniformen Und schlüpft mitunter selbst hinein.

War wird man mit den besten Sorten Hoff angebimmelt dort wie hier: Doch sind jetzt an den Ehrenforten Die Rosen nicht mehr von Papier.

War bleibt Parade stets Parade Und jede Krone ein Eincol; Doch wie verchieden wird die Grabe Durch andern Gelmschmuck, groß re Jagl!

War leht man, wenn man's satt geworden, Wie stets, per Ertragung nach Haus, Doch teilt man diesmal a dre Orden, Wofern noch welche da sind, aus.

War hat das Ganz, abgehoben Vom Reiten selber, keinen Zweck, Die Welt, als wäre nichts geblieben, Sieht näher auf demselben Fleck.

Doch lämirt trotzdem in jeder Zeitung Ein Zintenkull tief bebüht Etwas von tieferer Bedeutung, Und alle Leser sind entzückt.

(Der Juidauer im Simpel.)

## Kleines feuilleton.

Ein sonderbarer Weier. Nach alten Aufzeichnungen die sich in der Stadt Weisford in Massachusetts aus der Zeit ihrer Gründung vom Ende des 18. Jahrhunderts gefunden haben, erzählt die New-York-Tribüne von einem gewissen Benjamin, der ein sonderbarer Mann gewesen sein muß und durch die merkwürdigen Willen, die er seinen Herrgott richtete, das Vergnügen seiner Gemeinde hervorrief. So richtete er, als englische Soldaten in der Stadt waren, während der Predigt folgende Bitte an

(Fortsetzung folgt.)

für den Antrag zu stimmen. Das Volk verlangt das und mit Recht. Um Sie es nicht, wohlen, uns schaden Sie damit nicht. Wir werden die Früchte dieser Politik ernten. (Lobhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Giesler (Ztr.) verlas folgende Erklärung:

Wir haben wiederholt auch in diesem Landtag anerkannt, daß zur Gesundung der Finanzwirtschaft und zur Herstellung eines erträglichen Vermögensverhältnisses in finanzieller Hinsicht zwischen Reich und Einzelstaaten eine Finanzreform unbedingt notwendig ist und zur Durchführung einer solchen der Befriedigung der stets wachsenden notwendigen Bedürfnisse dem Reich neue Einnahmequellen erschlossen werden müssen. Der Reichstag hat sich dieser Aufgabe nicht entzogen. Nachdem derselbe mit großer Mehrheit neben anderen Steuern auch die Fahrartensteuer bewilligt hat und diese einen Bestandteil der Finanzreform bildet, im Hinblick darauf, daß die erforderlichen Mehreinnahmen aus Auflagen auf notwendige Konsummassenartikeln zu schöpfen nicht angängig ist, im Hinblick darauf, daß zwar die Fahrartensteuer auch nach unserer Auffassung keine unannehmliche Steuer ist, daß aber der von den Gegnern dieser Finanzreform gemachte Vorschlag einer Reichseinkommen- und Reichsvermögenssteuer für die Finanzwirtschaft der Einzelstaaten viel schlimmere Folgen und Nachteile haben würde, können wir der Regierung nicht anraten, bei der jetzigen Sachlage im Bundesrat gegen das Finanzgesetz, von welchem die Fahrartensteuer ohne Gefährdung des ganzen nicht getrennt werden kann, zu stimmen.

Abg. Bing (natl.) verliest folgende Erklärung:

Die Einführung einer Fahrartensteuer ist im Zusammenhang mit der einheitlichen Vorlage über die Reichsfinanzreform vom Reichstag genehmigt worden. Der Zweite badische Kammer steht ein Recht der Zustimmung oder Ablehnung dieser Steuer nicht zu. Sie kann ihre Meinung über die Steuer nur in der Weise zur Geltung bringen, daß sie die Regierung ersucht, bei der Abstimmung im Bundesrat über das Reichsfinanzreformgesetz die badischen Stimmen in zustimmendem oder ablehnendem Sinne abzugeben zu lassen. Ob badischerseits das eine oder das andere geschieht, ist nach der Haltung der Regierung der anderen Bundesstaaten auf das Ergebnis der Abstimmung ohne Einfluß. Die Annahme der Reichsfinanzreform durch den Bundesrat steht fest. Diese Annahme ist aber auch nicht nur im Interesse der Reichsfinanzen, sondern ebenso sehr der Finanzen der Einzelstaaten ein unabwendbares Erfordernis. Die Ablehnung würde das Ziel, den Reichshaushalt wieder auf einen sicheren Boden zu stellen, in ungewisse Ferne rücken und die Ordnung in den Haushalten der Einzelstaaten auf das äußerste gefährden, weil diese wie bisher im Wege der erhöhten Matrifularbeiträge auch ferner zu den wachsenden Bedürfnissen des Reiches herangezogen würden. Hätten wir über die Einführung einer Fahrartensteuer zu entscheiden, so würden wir gegen diese ablehnen. Würde der Bundesrat über die Steuer allein abzustimmen haben, so würden wir die Regierung ersuchen, ihre Stimme gegen ein solches Gesetz abgeben zu lassen. Denn wir erblicken in dieser Steuer eine, zumal im Zusammenhang mit der Personalreform, äußerst unerwünschte und im volkswirtschaftlichen Interesse bedauerliche Belastung für einen wichtigen Teil unseres Reiseverkehrs, welche wir unsererseits ersparen würden, wenn das in unserer Macht stünde. Unter den geschilderten Umständen sind wir nicht in der Lage, dem Antrag Klotz und Genossen zuzustimmen. Wir halten aus den gleichen Gründen auch eine eingehende Behandlung der Sache in diesem Hause nicht für angebracht.

Finanzminister Veder: Nach den kurzen Erklärungen, die die Redner abgegeben, kann ich die Erklärung der Regierung auf wenige Worte beschränken. Sie geht dahin, daß die Regierung nicht empfehlen kann, dem gestellten Antrag beizutreten. Der Antrag habe zwei Teile. Im ersten werde der Regierung angenommen, gegen die Fahrartensteuer zu stimmen. Dieser Antrag leide an dem Mangel, daß er für die Regierung unausführbar. Die Fahrartensteuer sei ein integrierender Teil der Reichsfinanzreform und es sei nicht zulässig, seine Stimme für oder gegen die eine oder andere Steuer vorlage abzugeben. Der Antrag gehe aber weiter, er wünsche, daß die Regierung ihren Einfluß im Bundesrat geltend mache, daß die Vorlage über die Fahrartensteuer keine Gesetzeskraft erlange. Wir würden aber alsdann Zusätzlichen anleihen machen müssen und wenn das Reichsdefizit ansteigend, dann würden die Matrifularbeiträge sich immer weiter steigern und Baden würde weitere 6 Millionen zu zahlen haben. Die Lebensinteressen des Reichs wie Badens ständen mit dieser Finanzreform in unmittelbarer Verbindung. Die badische

Regierung habe an der Gestaltung der Fahrartensteuer keine Befriedigung gefunden. Die badische Regierung habe gegenüber der Reichsfinanzreform, wie sie aus der Beratung hervorgegangen, eine ablehnende Haltung nicht eingenommen und nicht nur aus nationalen Gründen, sondern auch in Wahrung unserer badischen Interessen.

Abg. Fröhner (Freil.) tritt in längeren Ausführungen für den Antrag Klotz ein; wenn ein Land gezwungen werde, aus nationalen Gründen zu einem Hindernis auf dem Gebiete der Finanzreform greifen zu müssen, dann imponiere es nicht mehr, sondern es werde der Eindruck hervorgerufen, daß man verzweifelte Zustände gegenübersteht, aus denen man sich nur mit den äußersten Mitteln zu retten vermöge. Wenn man einer Flotte bedürfe, dann solle man die Mittel doch nicht so zusammenfassen, wie dies hier der Fall, aus den Beiträgen der Armen und Vermitteln — sonst sei zu befürchten, daß sich diese Flotte als eine Potemkinflotte erweisen werde. Wollen Sie den Reichstag auf und verlangen Sie eine Erbschaftsteuer für Deszendenten und Ehegatten und Sie werden vom Volk einen zustimmenden Reichstag erhalten.

Abg. Weimburger (Dem.) erklärt, daß seine Partei dem Antrag Klotz zustimmen werde. Seine Partei halte diese Fahrartensteuer für eine verderbliche Steuer, die besonders dem Mittelstand schwer belaste, die besonders darin liege, daß der Mittelstand gegenüber dem Großhandel nicht mehr konkurrenzfähig sein werde.

Es wird sodann der Antrag Klotz mit allen gegen 17 Stimmen abgelehnt. Der Gesetzentwurf betr. Bahnbau Waldbühnen-Gardheim wird angenommen. Nächste Sitzung Freitag 9 Uhr.

## Badische Politik.

### Vermögenssteuer.

Die Beratung des Vermögenssteuergesetzes in der 2. Kammer beginnt am nächsten Montag, den 28. Mai.

### Die Kommissionen des Landtags.

Drei wichtige Gesetzeskommissionen haben sich konstituiert. Die Kommission für den Gesetzentwurf betr. die Landwirtschaftskammer wählte nach der Mannh. Volksst. zum Vorsitzenden den Abg. O. Fircher, zum Berichterstatter den Abg. Kopp. Die Kommission für den Gesetzentwurf betr. die Beamtenfürsorge bestimmte zum Vorsitzenden den Abg. Bing, zum Berichterstatter den Abg. Schmitt-Karlruhe. Die Kommission für den Gesetzentwurf betr. die Verzeihung wählte zum Vorsitzenden den Abg. Dr. Frank, zum Berichterstatter den Abg. Rebmann.

### Arbeitervertretung in den Parlamenten.

Es hieß gewiß Eulen nach Athen tragen, wollte man heute noch den Versuch unternehmen, die Notwendigkeit der Vertretung der Arbeiterkraft in den Parlamenten zu beweisen. Darüber hat die Praxis, hat die politische Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung längst das zutreffende Urteil gefällt. Und doch ist es denkbare Unternehmen, hier und da auch in der Gegenwart an Einzelbeispielen darzutun, daß die organisierte Arbeiterkraft stark an politischem Einfluß einbüßt, würde sie darauf verzichten, in den Parlamenten ihre mahnende Stimme zu erheben.

Das hat wiederum recht überzeugend die am vorigen Dienstag in unserem Landtag zu Ende geführte Debatte über den diesjährigen Bericht des badischen Fabrikinspektors rats bewiesen. Ganz abgesehen davon, daß die ausföhrliche Vespredung der gewerblichen und sozialen Zustände eines Landes unzureichende Domäne der Arbeitervertreter ist, verdient doch die diesjährige Debatte, die im badischen Landtage über das Fabrikinspektorsgesetz geführt wurde, eine kurze Würdigung. Es ist kein Geheimnis, daß nur wenige Abgeordnete der bürgerlichen Parteien sich die allerdings nicht kleine Mühe nahmen, den Fabrikinspektorsbericht aufmerksam durchzugehen. Man konnte auch an dem Verlauf der diesjährigen Fabrikinspektorsdebatte unmissbar nachweisen, daß nur wenige Redner der bürgerlichen Parteien die Materie beherrschten, daß sie es ihren Renommier-Sozialpolitikern vom Schilde des Zentrumsfabrikanten Neubaus überließen, die großen und kleinen Unternehmerwünsche vorzutragen und die Arbeiter nebenbei des papierenen Wohlwollens zu versichern. Sonst aber —; machen wir die Sache kurz! Für die Landwirtschaft fast zwei Wochen, für die Gewerbeinspektion nicht einmal eine Woche. Das ist der bürgerlichen Parteien Sitte und Brauch.

Da ist es für die Arbeitervertreter verdienstlich und ehrenvoll, wenn sie mit der ebernen Sonde scharfer Kritik an die notwendige Vespredung der sozialen Zustände Badens herangehen. Und es muß zugestanden werden, daß in dieser Beziehung die sozialdemokratischen Abgeordneten, die zu dieser wichtigen Frage sprachen, die Interessen der badischen Arbeiterkraft recht energisch wahrgenommen

haben. Fast kein Kapitel des diesjährigen Berichts wurde von ihnen unerwähnt gelassen. Und sie dienten den bürgerlichen Schönrednern und den „Bogabunden“ Männern Bauspach, Neuhans e tutti quanti ganz gehörig und sprachen aus, was die organisierten Arbeiter über solche Proben sozialpolitischen Verstandnisses denken. Das festzustellen, scheint uns notwendig, weil die bürgerliche Presse in den letzten Tagen gar beräudlich auf die „Bedeutungslosigkeit der sozialpolitischen Debatten“ im badischen Landtag hingewiesen.

### Aus Giesheim

Schreibt man uns: Sehr verehr. Redaktion! Möchte Ihnen nur kurz mitteilen, daß unser Pfarrer wieder bei uns eingetroffen ist. Das Urteil über diese Handlungsweise überlasse ich Ihren Lesern.

## Deutsche Politik.

### Ein weiser Rabe.

Der Frankfurter Polizeipräsident Scheerberg hat dieser Tage an die einzelnen Polizeiviertelvorstände folgenden Erlaß gerichtet:

„Ich werde fortan die Dienststellenvorsteher persönlich mit für jede vorkommende, gesetzlich unangemessene Sittlichkeit oder Festnahme verantwortlich machen und jeden Polizeibeamten mit Arrest bestrafen, der sich durch eine unangemessene Sittlichkeit oder Festnahme einen Liebesgruß zu Schulden kommen läßt. Außerdem werde ich fortan auf das schärfste gegen jeden Liebesgruß in der Behandlung der Festgenommenen, insbesondere auch den Polizeiwachen, unmissichtlich einschreiten.“

Dieser Erlaß entspricht den vom Frankfurter Polizeipräsidenten bei seinem Dienstantritt geäußerten Ansichten. Er empfahl damals den versammelten Kommissaren und Schulreuten vor allem Höflichkeit gegenüber dem Publikum. In vielen anderen Städten wäre ein ähnlicher Erlaß der Polizeichefs wichtig, um Vorgänge à la Breslau zu verhüten. Wir wissen aber, daß dazu wenig Aussicht ist, noch weniger auf strenger Abhandlung solcher Vorkommnisse wie in Breslau.

### Daß das Kinderschutzesetz

keinen Nutzen haben würde, weil seine Bestimmungen unklar sind und zu viele Ausnahmen zulassen, auch sonst nicht den Kern der Kinderschutzesetz trifft, ist von sozialdemokratischer Seite vorher gesagt worden. Wie sehr das Gesetz verfehlt, dafür an dieser Stelle nur ein authentisches Beispiel! Der preussische Gewerberat Böhmert, der Vorsteher der Gewerbeaufsicht in Schlesien stellt in seinem amtlichen Bericht fest:

Die Durchführung des Kinderschutzesetzes vom 30. März 1903, die ein erhebliches Maß von Mehrarbeit, besonders auf den Gewerbeinspektionen des eigentlichen Industriebezirks, erfordert, geht recht langsam voran. Aber daß die Fortschritte nicht, geht wohl schon daraus hervor, daß von den 443 Arbeitgebern, die den Gewerbeinspektor in Kattowitz auf seinem Amtszimmer aufsuchten, 42 (ungefähr 10 Prozent) sich über die Bestimmungen des Kinderschutzesetzes unterrichten ließen. In zwei Gewerbeinspektionen waren zusammen 1225 Kinder gewerblich tätig. Arbeitsarten hatten bei 507, sonstige Verstoffe gegen die Vorschriften des Gesetzes wurden bei 784 und eine durch die gewerbliche Tätigkeit veranlaßte gesundheitliche oder sittliche Schädigung wurde bei 108 Kindern festgestellt. Die Ermittlungen gewähren mitunter ergreifende Einblicke in das tiefe Elend jener Bevölkerungsteile, deren Kinder gewerblich tätig sind. So sagt z. B. der Bericht eines Lehrers über einen bei einem Barbier tätigen Schulknaaben:

„Leistung im Unterricht trotz guter Anlagen unter mittelmäßig. Oft gestreut und unaufmerksam. Vater im Justizgefängnis. Mutter mit einem Kohn von 50 Pf. für 2 Tage (Samstag und Sonntag) eine starke Familie mit ernährten Helfen. Arzt hat Herzkrankheit festgestellt.“

Und von so unglücklichen Kindern erwartet man, daß sie „nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft“ werden! Diese Verkrüppelung unserer Kinder, die Vernichtung ihrer Jugend sind eine Schmach für Deutschland. Hier Wandel zu schaffen, ist erstes Erfordernis wirklicher Vaterlandsliebe.

## Ausland.

### Allgemeines.

Frankreich. Auf das Gericht hin, daß Leiden, die fürzlich aus dem Bergwerk von Courrières zutage geschafft wurden, so gut erhalten seien, daß man annehmen müsse, der Tod sei erst vor kurzer Zeit eingetreten, wurde die Leichenöffnung vorgenommen, die ergeben haben soll, daß die Ar-

Sammlung in Capua (illustriert) bestätigt den Mörderjumor in folgendem Zwiesgespräch: P.: Weißt du, warum alle Risse aus dem Saule entsetzt wurden? R.: Ja, damit Vesel die vielen Wackelsteine nicht sieht. Einige weitere Illustrationen, teils politische, teils gesellschaftlichen Inhaltes beleben diese Nummer.

### Humoristisches.

Verenissimus: Ach — ach! Was hat Vebel gesagt? Bill: Staat auf drei Jahre zur Probe? Daraus wird nichts! Ründe sich sonst auf Erden setzen und nicht wieder heruntergehen. Was wird dann aus mir? Kann doch nicht Agitator werden und eigenen Staat umstürzen!

Vom Kaiserenthuse. Interrogator: Meier, was sind Sie in Ihrem Jüßverhältnis? — Meier: Däsiß! — Interrogator: Schafstopp! Drüden Sie sich doch deutsch aus und sagen Sie: Reichstagsabgeordneter!

### Namensliste Abstimmung.

Zwei Knaben gingen zum Wort, Der Eine lachte los sofort, Der triegle noch Däßen, Der Andere tat sich verspäten.

Vom Obotritenland. Ede: Sie steht er denn nicht einjüngig? Ich denke, Medlenburg sollte „ne Verfassung kriegen! Rube: Ich wol Bat son richtiger aller je diejener „Oghenlopp“ is, der is nich aus seine Verfassung zu bringen!

Wentgensens etwas. H. Z.: Der junge Barm von Biddhausen ist tatsächlich der dümmste Mensch auf Gottes Erdboden. H. B.: Bitte — eine Fähigkeit können Sie ihm wenigstens nicht abpreden! H. Z.: Und die wäre? H. B.: Die Entschlackungsfähigkeit.

Edel. Postillon.

beiter an Erstickung gestorben sind und am 28. März, dem Tage der Katastrophe, den Tod gefunden haben.

## 6. Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

### Erster Verhandlungstag.

#### Nachmittags-Sitzung.

K. Köln a. Rh., 21. Mai 1904.

Der Vorigende Klotz ergänzt den gedruckt liegenden Bericht.

In hervorragender Weise hat sich der Verband auch bei Arrangierung der Heimarbeiterversammlung beteiligt und durch Herausgabe einer Broschüre viel zur Aufdeckung des Elends in den beteiligten Branchen getan.

Auch die internationalen Beziehungen sind gepflegt worden durch Gründung der Internationalen Union der Holzarbeiter, der der deutsche Holzarbeiterverband angeschlossen ist. International sind auch einige politische Schätzerungen in Berlin durchgeführt worden. Die Frauenvereine der Christlichen und Hirsch-Dunderliden sind ebenfalls beteiligt. Eine große Anzahl Delegierter sind an den Sitzungen teilgenommen. Die Mitglieder derselben geistlich unzulässig auch die weiblichen Mitglieder erhalten die Unterstützung von der Polizei, daß sie als Mitglieder der Reichsvereine seien und sich ihre Beiträge wiederholen lassen.

Den Ausschlußbericht gibt Schmidt-Berlin; derselbe erstreckt sich nur auf interne Angelegenheiten und entbehrt daher des öffentlichen Interesses.

Eine lebhafte Debatte hat nun ein, die über die einzelnen Tätigkeitsgebiete des Verbandes getrennt geführt wird. Bei der Kritik über die Lohnbewegungen wird auch der Streit über die Modellfischer erwähnt und das schmälliche Verhalten der Christlichen und Hirsch-Dunderliden scharf beleuchtet. Eine große Anzahl Delegierter spricht zu diesem Punkte.

Es werden Vorwürfe gegen den Vorstand erhoben, daß derselbe in bestimmten Fällen allzu sehr gebremst habe und zum Teil bei Bewilligung von Streiks allzu vorsichtig war. Zur Klärung der Angelegenheiten werden die Vorstandsmitglieder gefragt und jeder das Wort; dieselben verteidigen und begründen das Vorgehen des Vorstandes. Die lebhafteste Debatte wird unterbrochen, um die gewählten Redaktions-Kommissionen die Anträge zu überweisen. Hierauf erfolgt Schluß des ersten Verhandlungstages.

### Zweiter Verhandlungstag.

#### K. Köln a. Rh., 22. Mai 1904.

Die Debatte über Lohnbewegungen nimmt ihren Fortgang; es fallen scharfe Worte der Kritik über das Verhalten des Vorstandes in einzelnen Fällen. Veder, Vorstandmitglied, erklärt nochmals die Vorkommnisse in Darmstadt und Elberfeld. In weiterer Debatte wird dem Wünsche Ausdruck gegeben, endlich mit der Streikunterstützung der organisierten Schluß zu machen, da dies unzulässig als eine Prämie auf die Gleichgültigkeit der Kollegen angesehen werden könnte. Im Schlußwort betont Reipert, daß der Verband wohl kaum gewinnen in seinen Lohnbewegungen abschneiden konnte, die Folge betrifft Verfürgung der Arbeitszeit (Lohnbewegungen) und für 16 075 Mitglieder durch Arbeitsvermittlung und für 25 583 Mitglieder auf friedlichem Wege die Verfürgung der Arbeitszeit erzielt. Ferner wurde für 19 894 Mitglieder durch Arbeitsvermittlung und für 41 179 Mitglieder auf friedlichem Wege eine Lohnverbesserung erzielt.

Außer der Arbeitsvermittlung und Lohnverbesserung wurde noch in 110 Fällen ein Affordariat durchgeführt, in 33 Fällen Lohnverbesserung bei Arbeitsarbeit, in 49 Fällen die Festsetzung eines Minimumlohnes, in 13 Fällen die Abschaffung der Nachtarbeit, in 13 Fällen die Aufhebung des Roten-Lohnzwanges.

Das Betreiben, die getroffenen Vereinbarungen vertraglich festzulegen, machte sich bei den Unternehmern in steigendem Maße geltend. So wurden allein im Jahre 1903 204 sogenannte Tarifverträge abgeschlossen, die jedoch mit den eigentlichen Tarifverträgen nicht zu verwechseln sind.

Leipert warnt vor der Annahme, daß allemal der Ablauf eines Tarifvertrages neue Forderungen gestellt werden müßten, es könnte dieses Vorgehen einmal vom Unternehmern in einer Weise beantwortet werden, die dem Verbands viele Kosten kosten könnte. Redner betont, nach wie vor soll der Verband sein Hauptaugenmerk auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder richten.

Zur weiteren Debatte stehen die Punkte Agitation, Entwicklung des Verbandes in den verschiedenen Gauen und Länder. Die Gausleiter der einzelnen Bezirke schildern die äußerst schwierigen Verhältnisse, die zu überwinden sind. Im Westen sind es die christlichen Organisationen, die, gestützt durch die Zentrumspresse, die freien Gewerkschaften und Vereinigungen in der gewöhnlichen Weise verfolgen. Die Delegierten aus Bayern, Preußen, Schlesien und Sachsen geben ebenfalls die Schwierigkeiten, die der Agitation und Entwicklung des Verbandes bereitet werden, bekannt. Teils ist es der Lokalmangel, der hemmend wirkt. Von allen Rednern wird betont, daß für die Agitation mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen. Weiter wird angeregt, den tätigen Agitatoren mehr Agitationsmaterial zur Verfügung zu stellen und zu diesem Zweck das Material in einem Gehrbuch zu vereinigen. Ferner wird der Wunsch geäußert, mehr Kräfte in den einzelnen Bezirken aufzustellen, besonders im Ruhrgebiet mangelt es an solchen. Es wird betont, daß die Summe für die Stellung neuer Beamten recht schnell wieder durch den Aufschwung der Mitglieder weit gemacht werden würde. Weiter wird angeregt, daß die Agitation vornehmlich durch die Verbreitung der Arbeiterpresse vornehmen und deren Resultat der Holzarbeiter-Zeitung veröffentlichen.

Aus aller gemüht Kritik erlöst in verschiedenen Variationen immer lauter der Ruf: mehr Agitation, um schnellere und größere Fortschritte zu erzielen.

Eine Resolution, die dem Vorstand die Zustimmung mit der geleisteten Arbeit ausdrückt, wird beantragt, daß die gegebenen Anregungen in Zukunft beachtet werden, findet Annahme. — Ein Antrag, daß die Vorstandsmitglieder, gibt noch ein weiteres Schlußwort und freut sich über die Wandlung der Ansichten, die betrifft der besoldeten Beamten vor sich gegangen ist. Weiter warnt Redner vor Ueberladung der christlichen Gewerkschaften.

Geht: „Wir bitten dich, o Herr, sende die englischen Soldaten dahin, wo sie etwas gutes tun können, denn du weißt wohl, daß wir nichts mit ihnen anfangen können.“ Als er eine Schule besuchte, hat er: „O Herr, gib doch diese Kinder zu Hause wohl aufgezogen werden mögen, denn sonst werden sie solche Bengel und Zungenstücke, daß sie nur für die Fremde gut sind.“ Als ein großer Trödelhändler herbeikam, hat er folgendermaßen um Regen: „O Herr, du weißt, es ist sehr trocken in diesem Lande. Darum bitten wir dich, o Herr, nimm die Tropfen aus den Klaffen des Himmels und gieße aus ihnen einen tüchtigen Regen auf uns herunter.“ Die nächste Woche kam der Regen und zwar so stark, daß er fast die ganze Erde gesehrt. Da betete der Reiter: „O Herr, wir haben dich, die Klaffen des Himmels aufzupropfen. Aber wir meinen damit nicht, daß du die Tropfen wegwerfen sollst, nun steht das Heu auf den Wiesen ganz unter Wasser und es ist so naß, daß es die Kühe nicht fressen wollen.“ Schließlich verlangte seine Gemeinde von ihm, daß er nicht mehr solche Gebete sprechen solle, und er versprach es ihnen, nicht mehr zu tun.

Aber als er nach dieser Veröhnung die erste Predigt hielt, da fing er an: „O Herr, wir bitten dich, laß uns alle, Pastor und Gemeinde, vergnügt miteinander durch dies Tal der Tränen wandern und erlaube uns auch nachher, unsere Pferde mit uns zugleich in die Pferdefälle des Hells hinaufzunehmen.“

Des Pastors Wort. Unter der Spitzmarke „Der Streit um des Pastors Wort“ schreibt man der Köln. Ztg.: Wenn für seine theologischen Anschauungen der eben in Bremen verstorbenen Pfarrer Dr. Kallhoff wenig Zustimmung bei Theologen fand, so sind ihm doch fast alle seine evangelischen Amtsbrüder dankbar für sein Vorgehen in einer äußeren Angelegenheit. Als Hilfsredner der St. Mariusgemeinde zu Berlin brachte Kallhoff von einer Ferialreise die Grundlage zu einem fischen Schmarren mit, den er nach beendeter Reise nicht dem Schermeßer opfern, sondern weiter pflegen wollte, was zu damaliger Zeit nur einige wenige mochten.

Wortlosigkeit, Vadenbart oder „Rädmchen“, das waren die drei Formen, unter denen die evangelischen Theologen jener Jahre der herkömmlichen Sitte gemäß zu wählen hatten. Kallhoff irrte auch darin eine Verurteilung an. Indessen wurde ihm durch Presbyterialbeschlüsse die Konfuz der Oberlippe auferlegt; da auf seine Beschwerde das Brandenburgische Konsistorium den Beschluß nicht aufhob, wandte sich Kallhoff an den Oberkirchenrat. Dieser erklärte, in einer so wichtigen Frage müsse die größere Gemeindevertretung gehört werden, dem „Vorsorge“ für eine solche Meinung lagen nicht vor. Als nun die größere Gemeindevertretung über den Schmarren ihrer Hilfsredner beraten sollte, äußerte der erste Redner, die Kirchenbehörde möge ihren Hilfsredner „ungelohren“ lassen, und die Verammlung schickte ihm bel. Kallhoff behielt seinem Schmarren und die Vorfrage für die evangelische Geistlichkeit war gelöst.

Ein katholisches Hotel. Ein Rendezvousplatz für die „vornehme katholische Welt“ soll in Berlin geschaffen werden. Geplant ist der Bau eines Hotels von etwa 250 Zimmern mit Restauration, Klubräumen, wofür ein Bauplatz in vornehmster, aber auch verkehrsreicher Lage in Aussicht steht und zwar in der Form einer Gesellschaft, deren Mitgliedschaft durch Uebernahme von Anteilscheinen von mindestens 1000 M. erworben werden soll. Selbst bei Zugrundelegung ungünstiger Zahlenverhältnisse hat sich, wie es in einem „vertraulichen“ Rundschreiben an Katholiken heißt, ein Rendement von 10 bis 15 Proz. ergeben, zumal, da die Unterstützung der maßgebenden höchsten Kreise“ gesichert ist.

### Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Nr. 11 des Süddeutschen Postillon gelangt sich illustriert wie gewöhnlich hervorragend aus. Die Reichstags-Blätter werden im ersten Bild, der Par in zwei Rollenbildern gloriert. In dem einen unterschrieben der Jar selbst sein Todesurteil, im andern führt er uns in seine „Ruhmeshalle“ in der seine „Gretchen“ Treppen und Witte zur Schau ausgestellt sind. Die Redel-Ver-

Deutsche Holzarbeiter-Verband...  
Entwicklungsrichtung vorwärts und daher gehöre  
den besten die Zukunft.

Es kommen sodann die Konferenzen der Fach-  
sektionen zur Beratung, deren Ergebnis in  
folgender Resolution festgelegt ist: Der Verbands-  
tag erachtet die Abhaltung von Branchenkongressen  
für angebracht, wenn es sich um beson-  
dere, für sich abgeschlossene Berufe handelt, da die  
vorläufig ergangenen Verhandlungen durch intensive  
Agitation der Sektionsleitungen einen positiven  
Erfolg versprechen und die Gewerkschaften ihre Zu-  
stimmung zur Abhaltung gegeben haben.

Zu den weiteren Punkten des Vorstandsberichts  
liegen keine Bemerkungen vor; es kommen nur  
noch einige Verwaltungsangelegenheiten zur Sprache.  
Den gedruckt vorliegenden Bericht der Redaktion  
ergänzt Reinhardt. Redner betont, daß die Be-  
sichtigung der Kollegen, die jahrelang gegen die  
Zusammenlegung von Fachzeitung und Vor-  
kämpften, indem sie glaubten, der Vorstand  
würde einen nachteiligen Einfluß auf die Redaktion  
ausüben, nicht eingetroffen sei. Anerkannt müsse  
werden, daß die Redaktion in dem Bestreben, die  
Holzarbeiter-Zeitung zu erweitern und inhaltlich  
anzubahnen, seitens des Vorstandes stets weite-  
gehende Unterstützung fand. Dagegen fand die  
Redaktion bei der Masse der Mitglieder und bei  
der großen Mehrzahl der Verbandsfunktionäre eine  
nur unzureichende Unterstützung.

Die Redaktion hat sich auch in der abgelaufenen  
Geschäftsperiode bemüht, die Zeitung nach den alten,  
nach den an früheren Verbandsstagen anerkannten  
Grundsätzen zu leiten. Eine gewerkschaftliche Re-  
aktualität im dem Sinne, als gelte es, jeder Erörte-  
rung politischer Fragen und gar jeder Stellung-  
nahme zu der politischen Arbeiterbewegung auszu-  
weichen — hat es für die Redaktion nie gegeben.  
Trotz dabei nur die von der politischen Arbeiterbe-  
weegung der sozialdemokratischen Partei betriebene  
Politik unterstellt werden konnte, ist selbstverständlich,  
andere Grundzüge kann es vom Standpunkte der  
Redaktion aus für eine Gewerkschaftszeitung nun  
einmal nicht geben. Mehr als je muß gerade jetzt,  
wo eine so lebhaft gewerkschaftliche und politische  
Bewegung eingeleitet hat, in der Gewerkschafts-  
presse die grundsätzliche Seite der Arbeiterbewegung be-  
tont werden. Das ist bei dem gewaltigen Zustrom  
indifferenter Elemente in die Gewerkschaften doppelt  
notwendig. — Die Debatte über diesen Punkt soll Mit-  
woch beginnen. Es erfolgt Schluß des 2. Verbands-  
tagestages.

### Haus der Partei.

Forchheim, 22. Mai. Sonntag den 27. d. M., nach-  
mittags 1 Uhr, findet beim Genossen Bauhäusler  
Wohlfahrt, die Mitgliederversammlung statt. Tages-  
ordnung: Verichterstattung der Reichs- und Landtags-  
kongressen, Vollzählige Erörtern notwendig.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Lehr, 23. Mai. Zur Aussperrung im Litho-  
graphiewerke. Der Unternehmer ist es bis  
jetzt nicht gelungen, Verwirrung unter die Bundesmit-  
glieder zu tragen. Die Mann sind treu geblieben und  
haben durch persönliche Unterfertigung bezeugt, daß keiner  
als Arbeitstuniger stehen bleibt. Diejenigen Arbeiter,  
die noch nicht organisiert waren, ließen sich in den Bund  
aufnehmen. Es kamen nur ein alter Bruder und ein  
christlich organisierter in Betracht; aber auch diese sind  
bereit, mit uns zu beraten über die Maßnahmen, die zu  
treffen sind. Nur einzelne Lithographen besitzen ein de-  
rartiges Angehörigkeit, daß sie es nicht fertig bringen,  
sich dem Bund anzuschließen. Die Hilfsarbeiter erklären sich  
ebenfalls durch Unterschriften in der übergebenen Wehr-  
heit in dem Punkt solidarisch, keine Gefährdung zu  
verkennen; zudem kommen die noch fernliegenden Sphären-  
weise und lassen sich in Hilfsarbeiterverband aufnehmen.  
Es zeigt sich nun, daß die Kollegen Zahres (Schwarze Erde),  
die sonst immer als rüchlos und als Bauern angesehen  
wurden, in der Stunde der Gefahr auf dem Besten sind.  
Körach, 23. Mai. Achtung, Zimmerer! Auf  
Weg über. Meyer legte sämtliche Kameraden, 16 an  
der Zahl, die Arbeit nieder. Grund: schlechte Behand-  
lung durch Herrn Aug. Meyer. Dieser junge Herr er-  
reichte einem Arbeiter, der schon bei Meyers Vater als  
selbstiger Arbeiter tätig war, er wollte ihm ein Zeugnis  
als *Falscher* ausstellen. Dieses und anderes  
hat zur Niederlegung der Arbeit geführt. Zug nach  
Körach ist fernzuhalten.

### Die Tabakarbeiterinnen der Münchener Bazar- fabrik.

Die Tabakarbeiterinnen der Münchener Bazar-  
fabrik, 7. Mai im Streit. Die Kollegen und Kolleginnen,  
auch die der Schwelz, werden von den Streikenden  
dringend ermahnt, den Zug zu fernhalten. Falls sich  
niemand, wie schon oben erwähnt, durch Vorleistung  
verleitet, für die Firma Arbeit anzunehmen.

### Badische Chronik.

#### Forchheim.

24. Mai.  
— 10 Prozent Dividende sollen für die  
Aktionäre der Firma Rodin. Mienenberger  
zur Verteilung kommen. So hat der Aufsichtsrat  
beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen.  
— Das Los der Armen. Der 63jährige  
Knochmacher Jakob Aref aus Lorch, der sich auf  
der Wandererschaft befindet, kam am Samstag durch  
Forchheim. Unterwegs wurde ihm unwohl und er  
stürzte sich am Straßengraben nieder. Dort blieb  
er zwei Nächte und einen Tag unter strömendem  
Regen liegen, bis man ihn am Montag Vormittag  
sand. Er wurde mittels des Sanitätswagens ins  
Krankenhaus gebracht.  
— Ertrunken ist am Sonntag der Säger  
Braun in der Gpachmühle beim Versuch, ein Wehr  
vor dem andringenden Wasser zu öffnen. Seine  
Leiche wurde oberhalb der Birkenfelder Mühle aus  
der Gnz gelandet.

Δ Bruchsal, 24. Mai. Kaum sind es 14 Tage und  
schon wieder erfährt man von einem Unglücksfall, der in  
der Fabrik von Schanze u. Komp. vorgefallen ist.  
Der 15jährige Anton Jaber führte durch die  
Fabrikführung und trug einen Arm und Beinbruch  
davon. Wenn man die Ursachen der Verletzungen in die  
Hand nimmt, so werden das ganze Jahr junge Arbeiter  
und Mädchen geschickt und warum? Weil sie billiger sind.  
Überdem hat das Unternehmertum ein ausbeutendes  
Wesenmaterial.

Sornberg, 23. Mai. Heute Nachmittag ereignete  
sich beim Gasthaus zum Mohn ein schweres Un-  
glück, indem die beiden Pferde des Schloßhotels durch  
den Witz einer Lokomotive scheu wurden und mit dem  
Wagen wie rasend die ziemlich steile Wäldstraße hinunter-  
galoppierten, wo sie dann die Kurve nicht passierten,  
sondern gerade aus auf das Gasthaus zum Mohn  
ramten. Das eine Pferd blieb auf der Stelle tot liegen,  
das andere war schwer verletzt. Auch der Kutscher erlitt  
bedeutende Verletzungen am Kopf. Eine Schuld soll  
niemandem treffen.  
— Das Hochwasser der letzten Tage hat auch hier  
bedeutende Verletzungen gebracht, und hat noch ergänzt,  
was der Wollenbruch vor acht Tagen nicht vermochte.  
Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

Wannheim, 23. Mai. Im Fabriksgebäude der

Gesellschaft für Brauerei, Spiritus und Kaffeeabschaf-  
fung vorn. Ein Eimer enthielt gestern Nachmittag ver-  
muthlich infolge Explosion eines Spiritusapparates Groß-  
feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze  
Fabrikgebäude verbreitete. Vier Feuerwehren waren  
auf dem Brandplatze tätig. Die Gebäulichkeiten, eine  
fünfstöckige Mühle, die Brauerei, die Mälzerei und der  
Eilo sind fast gänzlich zerstört. Verheerliche Schäden  
von Frucht und Holz sind vernichtet. Der Schaden  
dürfte hunderttausende betragen. Das landwirthschaftliche  
Bureau konnte noch rechtzeitig geräumt werden.

### Gemeindezeitung.

Föllingen, 22. Mai. Heute Freitag, 25. d. M.,  
abends 8 Uhr, findet die Bürgerauskunftung statt. Der  
Bau Gemeindeordnung hat jedermann das Recht, der  
Sitzung beizuwohnen.

### Haus der Residenz.

Karlruhe, 25. Mai.

#### Im badischen Landtag

berlas heute morgen der Präsident eine Erklärung  
der Regierung, die bezüglich der Ausweisung des  
italienischen Arbeiters Sambelli besagt, daß der  
badische Regierung aus Italien singularisiert wor-  
den ist, Sambelli sei Anarchist. Diese Meldung  
habe die Regierung veranlaßt, den Italiener aus-  
zuweisen.  
Selbstverständlich erscheint auch dadurch das Ver-  
halten der Regierung in keinem anderen Lichte.

### Schule und Eisenbahnreform.

Wiewohl der Vorabend des Himmelfahrtstages  
vielen Anlaß zu Vorbereitungen für geplante Aus-  
sicht zu geben pflegt, waren Mittwoch Abend große  
Scharen nach dem Colosseum gepilgert, nicht um,  
wie in diesem Hause üblich, einige Stunden der  
leichtsinnigen Ruhe und anderen den Proffium  
förderlichen Plänen zu widmen, sondern zu hören,  
was zwei Erwählte des Volkes, die badischen Land-  
tagsabgeordneten Frank und Kolb zu den wich-  
tigsten, das badische Volk beschäftigenden Fragen  
der Schule und des Eisenbahnwesens zu  
sagen hatten.

Der Genosse Dr. Frank legte die den Landtag  
beschäftigende Schulvorlage der Regierung in ihren  
wesentlichen Grundzügen, die Einwände und wich-  
tigen Vnderungs-Anträge der Sozialdemokraten  
und das Verhalten der bürgerlichen Parteien aus-  
einander, einige besonders wichtige Fragen des  
spezielleren behandelnd. So zeigte der Referent  
an der Frage des Gehalts für die Lehrer, die  
Klassenfrage, der Lehrmittel, der Schul-  
gelder, dem Gehalt der Lehrerinnen, den  
Geldbewilligungen für die Schulen, das volkstüm-  
liche und vielfach geradezu hinterhältige Verhalten  
der bürgerlichen Parteien, vor allem der National-  
liberalen und des Zentrums.

Die Versammlung fernerzeichnete ihre Ueberein-  
stimmung mit dem Referat nicht nur durch seinen  
mehrfach wiederholten, reichen Beifall, sondern auch  
durch einstimmige Annahme nachstehender Reso-  
lution:

Die heute im Kolloquium tagende Volksversammlung  
billigt die Forderung der sozialdemokratischen Fraktion  
bei den Verhandlungen über die Schulfrage. Sie  
läßt in dem von Landtag in dieser Frage beschlossenen  
Gesetze keine genügende Garantie für die im Interesse  
unser heimatlichen Kultur und Volkswirtschaft dringende  
notwendige Verbesserung unserer Volksschule erblicken.  
Ihrer vollen Aufgabe wird die Volksschule nur dann  
gewachsen sein, wenn die sozialdemokratischen Pro-  
grammforderungen Trennung der Schule von der  
Kirche, Unerschlichkeit des Unterrichts und der Lehr-  
mittel, Entlastung der Lehrer hinsichtlich der Schül-  
zahl und soziale Verbesserung der Lehrer durchge-  
führt wird. Die Versammlung spricht die Erwartung aus,  
daß die sozialdemokratischen Abgeordneten auch ferner  
in diesem Sinne tätig sind.

Die Bemühungen der preussischen Regierung,  
die Eisenbahnen der Südstaaten, vor allem gerade  
Badens, das den preussischen Fiskalismus durch  
sein Kilometersystem zu durchkreuzt hat, unter ihre  
Fittige zu bekommen und in der schwächlichen Wider-  
stand bzw. teilweise Nachgiebigkeit der badischen  
Eisenbahnverwaltung geistete in dem zweiten  
Referat des Abends Genosse Kolb. Der ganze  
Widerstand der Personalisierung, der Ausnahme-  
tarife, der Klassifizierung, der z. B. zur Folge hat,  
daß allein an einem deutschen Bahnhof, dem An-  
halter Bahnhof in Berlin, nicht weniger als circa  
2000 verschiedene Sorten von Fahrkarten zum  
Verkauf ausliegen, gab dem Referenten Anlaß, in  
ironischer, scharfer Weise mit der deutschen Bureau-  
kratie und ihren getreuen badischen Knappen ins  
Gericht zu gehen. Die Bemühungen, den Willen  
des Volkes in der Tariffrage zu umgehen, der  
Fahrkartensteuer des Reichs gerade in die Arme zu  
treiben, statt ihr im Bundesrat entgegenzutreten,  
Charakteristiken die Fähigkeiten der badischen Regierung  
und die Misstrauen der bürgerlichen Par-  
teien, wie Genosse Kolb des längeren darstellte. Seine  
eingehende Behandlung aller in Betracht kommen-  
den Fragen und Vorgänge der letzten Zeit fand  
den lebhaftesten Beifall des Hauses, das auch seine  
Uebereinstimmung nach einer kurzen Diskussion in  
der nachfolgenden Resolution bezug, durch fast ein-  
stimmige Annahme derselben bekräftigte.

Die Versammlung spricht sich entschieden gegen die  
geplante Personalisierung aus, die eine sehr erheb-  
liche Verschlechterung und in ihren weiteren Conse-  
quenzen eine große Gefahr für die Selbstständigkeit der  
badischen Staatseisenbahnen bedeutet und sie spricht  
deshalb die entschiedene Erwartung aus, daß die  
Volksvertretung an dem im letzten Landtag gefaßten  
Beschlusse festhält, wonach für die 8. Klasse der z. Bf.  
Zarif ohne Schmelzgebührzulag eingeführt wird. Ein  
festhalten an diesem Beschlusse erscheint schon deshalb  
als dringend geboten, um dadurch die Mehrheit des  
badischen Volkes vor der vom Reichstag beschlossenen  
Fahrkartensteuer zu beschützen. Die Versammlung  
protestiert gegen diese verletzende Maßregel, sie  
protestiert auch auf das lebhafteste gegen die Haltung  
der badischen Regierung, die den Wünschen des ge-  
samten badischen Volkes direkt ins Gesicht schlägt. Als  
geradezu empörend empfindet die Versammlung die  
Haltung der beiden großen bürgerlichen Parteien, die  
nicht einmal den Mut fanden, gegen eine solche wirt-  
schaftlich wie politisch reaktionäre Maßnahme Protes-  
t zu erheben.

Einer allerdings stimmte gegen die Resolution.  
Ein unabhängiger Mensch, der sich gegen  
solche Abrechnung mit unserer Eisenbahnverwaltung  
erklärt, nicht sieht, wohin wir damit getrieben wer-  
den, gehört zu den Karikaturen der Feinde.

Dragonerfahrene und Landesgewerbestelle.  
In der Sitzung der Zweiten Kammer vom 22.  
Mai führte der Abg. Dr. Frank folgendes aus:  
„Es ist wiederholt darauf verwiesen worden, daß es  
wünschenswert ist, wenn Wissenschaft und Gewerbe  
eine Fühlung haben. Dies sollte auch äußerlich,  
gewissermaßen symbolisch dadurch zum Ausdruck

kommen, daß die neue Landesgewerbestelle mög-  
lichst nahe zum Polytechnicum verlegt wird. Es  
sind allerdings weniger diese allgemeinen Erwäg-  
ungen, als vielmehr ein lokaler Wunsch vieler meiner  
Wähler in der Karlsruher Altstadt, was mich zu meinen Ausführungen veranlaßt.  
Man empfindet es fühlend und als wirtschaftliche  
Schädigung, daß immer noch das schmucke Stadt-  
viertel durch die häßliche große Bretterwand der  
alten Dragonerfahrene entstellt wird. Hier sollte  
Bauwerk geschaffen werden, und die Regierung hätte  
Gelegenheit, zwei Fliegen mit einem Schlag zu tref-  
fen, indem sie durch Errichtung einer städtischen  
Landesgewerbestelle an der Stelle der alten Dra-  
gonerfahrene allgemeine und örtliche Wünsche be-  
friedigen würde.“

### Streikende Holzarbeiter vor dem Gewerbegericht.

Am Mittwoch waren circa 120 Streikende vor  
das Gewerbegericht zitiert, sie waren alle auf Ent-  
schädigung wegen kündigungswilligen Verlassens der  
Arbeit verklagt, einige wurden schon vor einigen  
Tagen abgeurteilt, die übrigen werden auch noch  
folgen. Es ist der feste Wille der Herren Meister,  
ihre Gesellen, wenn nicht in der Berufung, so doch  
vor dem Gewerbegericht einmal wieder zu sehen.  
Als Stätte des Wiedersehens war mit Rücksicht auf  
die große Zahl der Akteure der große Rathssaal  
ausgewählt. Büchlich waren die klagenden Herren  
Arbeitgeber erschienen, sie beklagten sich vor dem  
Tische des Gerichts, doch — die Sitzung wurde er-  
öffnet, falls im Fall aufgerufen, regelmäßig ertönte  
das „Hier“ der Herren Kläger, regelmäßig blieb  
es still beim Aufruf der Beklagten, von denen nur  
wenig erschienen waren, außer ihnen auch noch ein  
halbes Räucherbüchel Neugieriger.

Es gab ein glattes „Verhandeln“; in Zeit von  
zwei Stunden waren gegen die circa 120 Beklagten  
die Veräußerungsurteile fertig. Einige der Herren  
Kläger haben das Klagen noch nicht los; sie hatten  
die verschiedenen Briefen der Klageformulare  
falsch ausgefüllt, so daß ihre Klageschriften eine  
Korrektur erforderten. Nun, in einigen Tagen  
haben die Herren Kläger die Veräußerungsurteile in  
der Tasche und dann kann losgehen mit der Ein-  
treiber der Klagen, die Gerichtsvollzieher  
werden alle Hände voll zu tun haben, zwar wird so  
manches Recht leer und der Vogel ausgeflogen sein,  
bei den flehenderen aber, da werden die Frauen ver-  
gewaltigt die Hände ringen und den streikenden Ehe-  
gatten bestimmen, sofort wieder die Arbeit aufzu-  
nehmen, um nur den Gerichtsvollzieher wieder aus  
dem Haus zu bringen. Und damit wird der Streik  
am Ende sein. Ja, die Herren Meister sind schlaue  
Leute, schade, wenn am Ende die Gesellen auf einen  
Scheitern anderthalb setzen und den Herren mal  
eine Nase drehen.  
Durch Veräußerungsurteile erledigt sind jetzt die  
Klagen der Firmen Stadl, Kurlinger, Weik Wwe.,  
Gebr. Simmelheber, Markbiller u. Barth, A.  
Wagner, Ebbe, Weiland, Martin, Siegrist, Kä-  
ner, Stöber, Oberle, Jung und Vopp.

Der Metallarbeiter-Verband  
hielt Samstag, den 19. Mai, seine ausgedehnte Mo-  
natsversammlung der Verwaltungsstelle Karlsruher  
in der Mühlsaal ab. Zunächst referierte der  
Ingenieur Wilhelm Mayer-Karlsruhe in leicht-  
verständlicher Weise über Luft und Sauerstoff.

In nahezu zweifelhafte Ausführungen legte der  
Referent unter Vorname verschiedener Experi-  
mente die Ausdehnung, die Kraft, die Schwere der  
Luft auseinander. Besonders interessant waren  
u. a. die Erklärungen des atmosphärischen Luft-  
druckes und des Barometers. Den zweiten Teil des  
Abends füllte ein Vortrag des Herrn Friedrich  
Müller-Seidelberg über Soziale Fortschritte  
in der amerikanischen Industrie aus. Mit einem  
Hinweis auf die gewaltige Entwicklung der ameri-  
kanischen Industrie leitete er seinen Vortrag ein.  
Die Frage, wie diese Fortschritte möglich sind, be-  
antwortete er dahin, daß in der neuen Welt die  
Freiheit der Individualität mehr gewahrt bleibt,  
weil bei uns, daß aber insbesondere die bessere  
Lebenshaltung der Arbeiterschaft mit höheren Löhnen  
einen ungeheuren Einfluß auf die Verbesserung und  
Ausnützung der Arbeitsmaschinen ausübt.

Reicher, verdienter Beifall wurde beiden Rednern  
zuteil. Gegen 12 Uhr wurde die Versammlung ge-  
schlossen.  
\* Die Exkursion nach Heidelberg zur Besichtigung  
des Schloßes, Anatomie und Sternwarte hat, wie bis  
jetzt aus den Anmeldungen zu ersehen ist, eine starke  
Teilnahme angezogen. Den Teilnehmern diene zur  
Richtlinie, daß dieselben sich spätestens um 7 Uhr am Haupt-  
portal des Bahnhofs einfänden müssen, wollest die Fahr-  
karten von den durch weiße Umkleiden kenntlich ge-  
machten Personen zur Ausstellung gelangen. Die Fahr-  
karten erfolgen gleich nach Antritt in Heidelberg und  
werden die Teilnehmer gebeten, sich den getroffenen An-  
ordnungen zu fügen.

\* Die geführten Rennen auf der Bad. Rennbahn  
an der Durlacher Höhe hatten einen Verlauf wie nie zu-  
vor — es waren mehrere tausend Personen anwesend —  
aufzuweisen. Es verlief alles ohne den geringsten Un-  
fall und folgend nachstehend die einzelnen Resultate:  
Erster Preis: 1. Köhler, 2. Colmar.  
Zweiter Preis: 1. Köhler, 2. Colmar.  
Dritter Preis: 1. Köhler, 2. Colmar.  
Vierter Preis: 1. Köhler, 2. Colmar.  
Fünftes Rennen: 1. Otto Bayer-Karlsruhe, 2. Conrad-Gannover, 3. Conrad-Selmer, 4. Conrad-Selmer, 5. Conrad-Selmer, 6. Conrad-Selmer, 7. Conrad-Selmer, 8. Conrad-Selmer, 9. Conrad-Selmer, 10. Conrad-Selmer.  
Sechstes Rennen: 1. Otto Bayer-Karlsruhe, 2. Conrad-Gannover, 3. Conrad-Selmer, 4. Conrad-Selmer, 5. Conrad-Selmer, 6. Conrad-Selmer, 7. Conrad-Selmer, 8. Conrad-Selmer, 9. Conrad-Selmer, 10. Conrad-Selmer.  
Siebtes Rennen: 1. Otto Bayer-Karlsruhe, 2. Conrad-Gannover, 3. Conrad-Selmer, 4. Conrad-Selmer, 5. Conrad-Selmer, 6. Conrad-Selmer, 7. Conrad-Selmer, 8. Conrad-Selmer, 9. Conrad-Selmer, 10. Conrad-Selmer.  
Achttes Rennen: 1. Otto Bayer-Karlsruhe, 2. Conrad-Gannover, 3. Conrad-Selmer, 4. Conrad-Selmer, 5. Conrad-Selmer, 6. Conrad-Selmer, 7. Conrad-Selmer, 8. Conrad-Selmer, 9. Conrad-Selmer, 10. Conrad-Selmer.  
Neuntes Rennen: 1. Otto Bayer-Karlsruhe, 2. Conrad-Gannover, 3. Conrad-Selmer, 4. Conrad-Selmer, 5. Conrad-Selmer, 6. Conrad-Selmer, 7. Conrad-Selmer, 8. Conrad-Selmer, 9. Conrad-Selmer, 10. Conrad-Selmer.  
Zehntes Rennen: 1. Otto Bayer-Karlsruhe, 2. Conrad-Gannover, 3. Conrad-Selmer, 4. Conrad-Selmer, 5. Conrad-Selmer, 6. Conrad-Selmer, 7. Conrad-Selmer, 8. Conrad-Selmer, 9. Conrad-Selmer, 10. Conrad-Selmer.

\* Sotheater. Zugunsten des Pensionsfonds fin-  
den am 19. und 20. Juni größere Festveranstaltungen  
statt.  
Die Partien der Feindhilde im Ring des Abendens  
wird die Primadonna des Hamburger Stadttheaters,  
Frau Mathilde Franke-Claus, welche zu Beginn  
der kommenden Saison in den Verband des Hoftheaters  
eintritt, fingen.

### Verbandstag der Schmiede.

Die Freitag-Sitzung setzte die Debatte über die  
Streikaktive fort. Die vom Vorsitzenden unter-  
stützte, teils bekämpft. In den Debatten wurden be-  
sonders die gegenwärtigen Kämpfe in der Metall-  
industrie berücksichtigt, bei denen der Schmiede-  
verband in Mitleidenschaft gezogen ist, ohne daß  
seine Mitglieder unmittelbar an diesen Bewegungen  
interessiert sind. Ferner wurde die Frage erörtert,  
wie man der von den Unternehmern betriebenen Aus-  
beutungspolitik begegnen könne. Anerkannt wurde,  
daß man hinsichtlich der Streikaktive einen Unter-

schied machen müsse zwischen den Großbetrieben und  
den Kleinbetrieben, mit denen das Schmiedegewerbe  
noch sehr zu rechnen hat.

Hinsichtlich der Agitation hatte der Ver-  
bandsvorsitzende Lange verschiedene Vorschläge ge-  
macht über die Einteilung der Gauen, Anstellung  
von besoldeten Gauleitern und dergleichen mehr.  
Unter anderem beantragt Lange, daß die Gauvor-  
sitzer durch die Generalversammlung gewählt wer-  
den sollen, während sie bisher auf Grund einer Vor-  
schlagsliste des Hauptvorstandes von den Mit-  
gliedern des Gaus gewählt wurden. — Diefem  
Vorschläge traten verschiedene Redner entgegen.  
Sie verlangten, daß den Gauen das Recht der  
Wahl erhalten bleibe. — Sodann, der Vertreter der  
Generalcommission, empfahl aber, daß die Gau-  
leiter vom Verbandsvorstand ernannt werden, weil  
dieser am besten in der Lage sei, die für einen  
so verantwortungsvollen Posten geeigneten Per-  
sonen herauszufinden.

Die Anträge und die Resolution zur Taktil wur-  
den einer Kommission zur Beratung überwiesen.  
Hierauf erfolgte der Bericht über den Kölnner  
Gewerkschaftskongress, den Segert-Dü-  
selberg erstattete. Er bemerkte unter anderem,  
die wichtigsten Punkte der Kongressverhandlungen  
seien der Generalfreie, die Meister und die Grenz-  
streitigkeiten. — Der Generalfreie sei eine Frage,  
welche die Schmiede vorläufig noch nicht diskutieren  
brauchen, denn sie hätten zunächst noch mit der agi-  
tatorischen Kleinarbeit in ihrem Beruf zu tun. —  
Die Kölnner Debatten über die Meister hätten die  
Folge gehabt, daß sich die diesjährige Meister frei  
so imponant gestaltete. Da der Volkswille sich über  
die Meister entschieden habe, dürften die Führer  
nicht bremsen. In dieser Angelegenheit müsse  
zwischen der Partei und den Gewerkschaften Ueber-  
einstimmung herrschen.

Engel-Berlin und Bahne-Königsmeister-  
hausen bemerkten die Art, wie in Köln der General-  
freie behandelt worden sei; der Gewerkschaftskongress  
sei überdies nicht die Meinung der Arbeiter,  
denn es seien das nur Gewerkschaftsbeamte gewesen,  
welcher Auffassung sowohl Sabat als von der Gene-  
ralcommission, wie Berliner Delegierte entgegen-  
traten. Indes wurde beschlossen, daß auf den Ge-  
werkschaftskongressen der Zentralvorstand als  
Vertreter des Vorstandes anzusehen sei, die wei-  
teren Delegierten durch Abstimmung der Mit-  
glieder gewählt werden sollen, und zwar so, daß  
auf je 5000 Mitglieder ein Delegierter kommt.

In der Nachmittags-sitzung begann die Sta-  
tutenberatung. Ein Antrag, den die Mitglieder  
des Verbandes von Hamburg nach Berlin zu verlegen,  
wurde abgelehnt. Beschlossen wurde, den Beitrag,  
der bisher für männliche Mitglieder 30 Pf., für  
weibliche 20 Pf. betrug, auf 55 bzw. 35 Pf. zu er-  
höhen. — Zur Anstellung besoldeter Gauleiters  
deren der Verband bis jetzt je einen für Sachsen,  
Rheinland-Westfalen und Süddeutschland hat)  
beschloß die Generalversammlung, daß noch Bedarf  
in allen Gauen, wo es noch nicht geschehen ist, besol-  
deter Gauleiter durch den Vorstand und Aufsicht  
anzustellen sind.

Ferner wurde ein erweiterter Vorstand  
eingeleitet, der in besonderen Fällen Beschlüsse zu  
fassen hat, die für die Mitglieder bindend sind.  
Der erweiterte Vorstand besteht aus dem Haupt-  
vorstand, den Gauvorleitern, dem Redakteur des  
Verbandsorganes, dem Vorsitzenden des Ausschusses  
und dem Vorsitzenden der Kommission. — Der  
Sitz der Kommission der bisher in Berlin war  
wurde nach Hamburg, dem Sitz des Verbands-  
organes, verlegt.  
Hierauf ging der Verbandstag zur Beratung des  
Streikreglements über, die Samstag fortgesetzt  
wurde.

### Deutscher Reichstag.

Der Mittwoch brachte in den Reichstag wieder  
etwas Leben. Nachdem das Offizierspenfions-  
gesetz debattelllos gegen die sozialdemokratischen  
Stimmen in 3. Lesung angenommen, das Man-  
nschafts-Versorgungsgesetz in 3. Lesung  
einstimmig angenommen war, sollte das Schul-  
truppen-gesetz, das die Kommission abgelehnt  
hatte, beraten werden, doch zog die Regierung die  
Vorlage gestern zurück.

Nun kam die 3. Lesung des Etats. Abg. Affer-  
mann (natl.) nahm Anlaß, auf den Einbruch in  
mehreren Kreisen hinzuweisen, daß sich die auswärtige  
Politik für Deutschland verschlechtert habe. Die Er-  
klärungen vom Regierungssitz lauten natürlich  
gegenständig; sie tristen von Friedfertigkeit.

Was es damit auf sich hat, sagte Genosse Vebel  
in einer groß angelegten Rede dar, diese Gelegen-  
heit benützend, die hohe Gefahr für das Reich durch  
das Schicksal und die Verteilung zum Landes-  
verrat wie im Fall Brochhausen-Söhne darzulegen.  
Die Rede war überhaupt eine General-Ab-  
rechnung mit der gesamten äußeren und inneren  
Politik des Reichs, nicht zum wenigsten auch hin-  
sichtlich der unglücklichen Finanzreform. Mehreren  
Verfassungen des Grafen Posadowsky, den Eindruck  
der Rede zu vernichten, trat Vebel noch sofort mit  
Entscheidung entgegen.

Zu der Spezialberatung wurde u. A. die Lage  
der Bergarbeiter berührt, die vorgelegten Reso-  
lutionen haben aber noch der eingehenden Be-  
sprechung, da das Haus die Weiterberatung auf  
heute vertagte.

### Vermischtes.

Genrik Wien ist am Mittwoch Nachmittag gestorben.  
Wir werden seiner Person und seines Wirtens in einem  
besonderen Artikel in der morgigen Nummer gedenken.  
Wien ist 78 Jahre alt geworden.

### Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. Sozialdem. Verein (Ausschuß). Heute Freitag  
Abend, präzis halb 9 Uhr, bei Oberle.  
Weiertheim. (Sozialdem. Verein.) Am Samstag den  
26. Mai findet in der Restaurations-Haus eine außer-  
ordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Wir er-  
warten recht zahlreiches Erscheinen von den Mit-  
gliedern.  
Durlach. (Sozialdem. Verein.) Samstag den 26. Mai,  
abends halb 9 Uhr, findet im Schwann'schen Mitglieder-  
versammlung mit Vortrag des Gen. Vöhl statt. Wegen  
Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht jedes  
Genossen, zu erscheinen. Besonders werden die  
Bürgerauskunft-Mitglieder ermahnt, vollständig an-  
wesend zu sein.  
Der Vorstand.

### Briefkasten der Redaktion.

Föllingen. Die Karte traf erst Mittwoch Mittag,  
also zu spät für die Mittwochszahl, bei uns ein.  
Wahrs. Artikel erscheint morgen; Mitteilung kommt  
gerade zu gelegener Stunde.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weis-  
mann; für die Anzeigen: Karl Biegler. Buch-  
druckerei und Verlag des Volksfreunds, Weid u. Cie.,  
Karlsruhe.

**Achtung! Achtung!**  
**Tabakarbeiter von Karlsruhe und Umgebung.**

Am Samstag den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, findet in der Restauration „Auerhahn“, Schützenstraße, eine öffentliche

**Tabakarbeiter-Versammlung**

statt. Als Referentin wird Eure Kollegin Frau Kiesel aus Berlin erscheinen.

**Tagesordnung:**

1. Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter und wie können wir dieselbe verbessern, 2. Diskussion.

Alle in der Tabakindustrie beschäftigten Personen werden erzuht, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Der Einberufer.

**Arbeiter-Radsfahrerverein Sturmvogel**  
**Bruchsal.**

Zonntag den 27. Mai 1906 in der Festhalle zum „Kaiserhof“

**3. Stiftungsfest.**

**Programm:**

Nachmittags 2 Uhr: 1. Festzug vom Vereinslokal „Einhorn“ durch die Stadt nach dem „Kaiserhof“, 2. Eröffnungsgeschehen des Arbeiter-Radsfahrervereins „Sturmvogel“ Bruchsal, 3. Abwechslendes Melodienprogramm der auswärtigen Vereine, Konzert, Komische Vorträge und sonstige Belustigungen. Abends 8 Uhr:

Theater mit darauffolgendem Ball.

Programm à 20 Pfg. berechtigt zum Eintritt.

Der Vorstand.

**Allg. Pforzheimer Ortskrankenkasse.**

Zu der am Dienstag den 29. Mai, abends halb 9 Uhr, im Saale des „Römischen Kaiser“ stattfindenden ordentlichen

**Generalversammlung**

werden die Vertreter der Arbeitgeber und der Kassensmitglieder hierdurch freundlichst eingeladen.

1. Jahres- und Rechenschaftsbericht.  
2. Wahlen des Vorstandes (2 Arbeitgeber und 4 Arbeitnehmer) sowie 3. Erfahrmänner (1 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer).

Pforzheim den 22. Mai 1906.

Der Kassenvorstand.

**Stadtgarten**  
**Konzert**

Freitag, den 25. Mai 1906, nachmittags 4 Uhr

veranstaltet von der vollständigen Kapelle des

1. Badischen Leib-Dräger-Regiments Nr. 20

Leitung: Stabstrompeter Fritz Köhn.

Eintritt: (Abonnenten 30 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg. Soldaten und Kinder die Hälfte.

Programm 10 Pfg.

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung. 2100

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

**Wirtschafts-Gründung.**

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß ich die Wirtschaft

„Zum Tannhäuser“ in Durlach,

Kammstraße Nr. 22, übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine wertigen Bekannten und Stammgäste von Karlsruhe durch Verabreichung reiner Weine, fr. Selterschen Bier und selbstgegemachter Wurstwaren sowie warmer Speisen in jeder Weise zu zufrieden zu stellen und bitte um recht zahlreichen Besuch. 21012

Hochachtungsvoll

Fr. Johann L'armée,

früher „zur Kanone“, Gottesauerstraße.

**Auf Pfingsten!**

Empfehle mein reichsortiertes Lager in:

Herrn-, Burschen-, Knaben-, Lustre-, Sports- und Touristen-Anzüge, Wasch-Anzüge, Blusen und Hosen, Loden-, Lustre- und Bureau-Joppen, mit u. ohne Falten, Buxkin-, Zwirn- und Lederhosen, einzelne Leibchenhosen, farbige Herren-, Frauen- und Kinderhemde.

Arbeitskleider für jedes Gewerbe. Herrenbedarfsartikel als: Kragen, Kravatten, Vorhemde, Manschetten, Hemden, weiss und farbig, mit u. ohne Manschetten, Socken, Hosenträger, Sweaters etc. etc., Sport- Touristen-Hemden.

**Durlach August Schindel jr., Hauptstrasse 69**

**Ein Kanapee**

sehr solid, sowie ein einfacher Tisch sehr billig zu verkaufen. 2100

Degetenfeldstr. 11, 3. St. Hs.

**Nur 1 Mark** kostet ein Los der **Weimar Blindenheim-Geldlotterie** Ziehung 25./28. Mai bestimmt. Gesamtgewinn mit **Mark 45.000 bar.**

I. Haupttreffer mit **Mark 20.000 bar.**

1 Gewinn	M. 5000
2 "	à 4000 " 2000
4 "	à 500 " 2000
5 "	à 200 " 1000
20 "	à 100 " 2000
3300 "	à 20, 10 u. 3, 13000

**Bar** zus. Mark **45000**

Los à 1.-, 11 St. 10.-, Porto und Liste 25 Pf. emfiehlt

**Carl Götz, Bankgeschäft,** Karlsruhe 1848, 12 und J. Antweiler, F. Bets, E. Döhlemann, W. Erb, O. Feistenberger, O. Fischer, A. Frank, C. Gra, K. Hötter, J. Jung, W. Lott, L. Michel, J. Müssele, S. Schill, G. Schneider, A. Stauffert, F. Stohner, F. Kurzmann, H. Vogel, C. Zechmann, E. Wegmann, Chr. Wieder u. Filiale.

**Salatöl,** Bietel-Liter 20, 25 und 30 Pfg., empfiehlt 2099

**Carl Bösch,** Körnerstraße 26, Ecke Goethestr.

**Luhns wäscht am besten**

**Reparaturen** an **Fahrrädern u. Nähmaschinen**

werden prompt u. billigst ausgeführt bei

**Hartung & Rüger,** Marienstraße 58.

Neue u. gebrauchte Fahrräder, beste Marken, sowie sämtliche Ersatz- und Zubehörteile zu billigen Preisen auf Lager. 258 52

**Von Tag zu Tag**

vergrößert sich unser Kundentkreis, weil wir **Hervorragendes** bieten in

**Qualität, Façon, Verarbeitung und Preisen.**

Worin liegen die Vorteile, die wir unsern werten Kundentkreis zukommen lassen? In unsern gewaltigen **Warenabschlüssen** für eigene mehrere Geschäfte und daher sehr billigen Preisen.

Trotzdem geben wir noch **in bar 10%** welche sofort an der Kasse in Abzug gebracht werden.

**Unsere felsenfesten Grundpfeiler:**  
**Riesen-Auswahl! Grosser Umsatz! Kleinster Nutzen!**  
Ein jeder, der sich zu **Pfingsten** gerne chic, elegant und dabei billig kleiden will, den führt

**der rechte Weg** zum **Kaufhaus**

**Merkur,** (Max Emanuel), westl. Karl-Friedrichstr. 11. Pforzheim. westl. Karl-Friedrichstr. 11. Telefon 882. Erstes grossstädtisches Etablissement für den Bezug von Herren- und Knaben-Bekleidung.

Herrn-Anzüge	In den neuesten Dessins, elegant, Abend, für jede Figur, Ml. 14, 12, 10 (für junge Herren entsprechend billiger)	800
Herrn-Anzüge	hohefeine Dessins in vielen neuen Farben, Ml. 22, 20, 18, 16 (für junge Herren entsprechend billiger)	1500
Herrn-Anzüge	hohelegante Stoffe und hier Sph. auf Hochhaar bearb., Ml. 33, 32, 30, 28 (für junge Herren entsprechend billiger)	2200
Modell-Anzüge	das Neueste vom Neuen, hohefeine Stoffe und Façons, allerbeste Arbeit Ml. 50, 42, 38, 36, 33 (für junge Herren entsprechend billiger)	2800
Herrn-Paletots	hohe Façons, elegante Platte und bunte Stoffe, beste Verarbeitung, bis zum neuesten.	800 an
Hochzeits-Gesellschafts-Anzüge	Gehrod, Jackett, Frack, Smoking in Fuch, Twill, Ripé, Raumgarn, nur erstklassige Verarbeitung, bis zum neuesten.	2200 an
Fantasiewesten	die allerneuesten Dessins, in einer Auswahl, wie selten zu finden, von Karl	195 an
Knaben-Wasch-Anzüge	reiz. Reuseiten, enorme Auswahl 2.50, 2.25	150
Knaben-Wasch-Anzüge	anziehende Façons, enorme Auswahl 4.00, 3.50,	300
Knaben-Wasch-Anzüge	das vornehmste, enorme Auswahl, 7.50, 6.00,	500
Knaben-Stoff-Anzüge	entgld. Jaden-Blousen-Façons, enorme Auswahl 5.00, 4.50, 3.25,	220
Knaben-Stoff-Anzüge	äußerst gebiegene Ausstattung, vornehme neue Façon 9.00, 7.50,	650
Knaben-Stoff-Anzüge	hohelegante Modell-Façons und Luxus-Façon 13.00, 11.50	1000
Leibchenhosen	gut Nesten ca. 1000 von	70 an
Leinen-Joppen		
Loden-Joppen	werden der großen Mengen wegen fortan zu sabelhaft billigen Preisen abgegeben von	80 an
Lüstre-Saccos		

**Hosen — Hosen — Hosen**  
riesenhaftes Lager, Buxkinhose von 1.95 bis zur elegantesten Sonntagshose. 2098

**Nächste 3 Tage**  
dauert die Ziehung der **1. Weimar Blindenheim-Geld-Lotterie**

Haupttreffer **Mk. 20.000,-**, 2000 Gewinne mit **Mk. 45.000,-**, 100000 Gewinne mit **Mk. 11.000,-**, 11 Stück **10 Mk.** sind noch zu haben bei

**Carl Götz**  
Hebelstr. 11/15, Karlsruhe.

**J. Pinner**  
— Baden-Baden —  
Langenstr. 27, beim Krokodil.  
Grosse Auswahl **Herrn- und Knaben-Kleider**, vom Einfachsten bis zum Elegantesten. **Berufskleider** für alle Gewerbe. **Grosesse Stofflager** à Meter 3 bis 14 Mk. Anfertigung nach Mass in eigener Werkstatt.

**Modellschreiner.**  
Ein tüchtiger, selbständiger Schreiner auf Kunstfeinmodelle kann sofort bei dauernder Stelle und hohem Lohn eintreten bei

**Peter Schmidt,** Zementwaren-Geschäft, Waldshut (Baden). Reisegeld wird vergütet.

**Schmiede und Stellmacher (Wagner)**  
finden sofort lohnende Beschäftigung in der Waggonfabrik, A.-G., Rastatt. 1796, 6

**Zimmergesellen**  
finden gutbezahlte dauernde Beschäftigung bei

**Ernst Schmidt,** Zimmermeister, 2098, 2  
Dillstr. in b. Pforzheim. 2074

**Vorarbeiter**  
der erforderlichen Falles den Prinzipal vertreten kann und in Drechsel und Maschinenfabrikerei eintritt. Montagetage perfekt, sowie ein tüchtiger

**Schlosser**  
auf Eisenkonstruktion und Aufzugbau bewandert, finden bei gutem Lohn dauernde Stellung.

**Wilh. Graf,** Maschinenaustatt., Vitoriastraße 13, Karlsruhe.

**2 zuverlässige Fuhrleute**  
mit guten Zeugnissen gesucht, die mit dem Fahren von Lastfuhrwerken vertraut sind und Erfahrung in der Pferdepflege besitzen. Bewerber im Alter von nicht über 35 Jahren wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen Kaiserstr. 11, Zimmer Nr. 6, melden. 2099, 2

**Offenburger Pferde-Lose à 1 Mk.**  
Ziehung sicher 7. Juli  
Vorteilhaftes Gewinnchancen  
Die Hälfte der Einnahmen wird zu Gewinnen verwandt.

**Mk. 25000**

16 Pferde Mk. 11200  
34 Kalbinnen) 8500  
u. 350 Gew. „ 5300

**Bar GELD sofort**  
Sämtl. Gewinne sind mit 80% in bar auszahlabar.  
Los 1 Mk. 11 Lose 10 Mark  
empfehlen das General-Debit Porto u. Liste 25 Pf.  
J. Stürmer, Langstr. 107  
in Karlsruhe: 1784, 29  
Carl Götz, Hebelstr. 11/15

**Billig zu verkaufen:**  
1 Waschtisch, 2 Zimmertische, 1 schöne Aurlichte. 2094  
Gewigstraße 32, Hintert.

**Möbl. Zimmer**  
ist billig zu vermieten Kaiserstr. 51 (4 Treppen), vis-à-vis der Hochschule.

**Vergebung von Aufreißerarbeiten.**  
Der Bauamtlich von 6 öffentlichen Bedürfnisanstalten soll vergeben werden. Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Donnerstag den 31. Mai, vormittags 10 Uhr, beim Tiefbauamt einzulegen, wofür die Bedingungen zur Einsicht aufzulegen und Angebotsformulare abgegeben werden. 2095, 2

Karlsruhe den 21. Mai 1906.  
Städt. Tiefbauamt.